

Sound

Fachpraktikum im Modul Körper-Raum+
Matthias Egger
Bildnerisches Gestalten
Talentförderung Gymnasium Hofwil
Okt. 2015 – Dez. 2015

Praktikumsdokumentation

Praktikantin: Matthias Egger

Mentorin: Ruth Kunz

Praktikumsbetreuung: Peter Aerni

Layoutkonzept: Stéphanie Winkler

Alle Rechte liegen bei der Hochschule der Künste Bern HKB
und der Pädagogischen Hochschule Bern PHBern.

Vorwort ⁰⁵

Bedingungsanalyse ⁰⁶

Sachanalyse ⁸

Didaktische Strukturierung ¹⁴

Grobplan ¹⁶

Realisation ²⁰

Reflexion ³²

Literatur ³⁵



Vorwort

„Panische Stunde. Nichts geschah in der sichtbaren Welt. Der anhaltend gleissende Ton, den die Heuschrecken unermüdlich erregten, war längst zum Bestandteil der Stille geworden (Winkler 1964).“

Als Allgegenwärtigkeit erscheinen uns Geräusche oder der Sound mehr oder weniger bewusst, doch reagieren wir zumeist auf akustische Veränderungen. Der Sound ist mit dem Raum verkettet, breitet sich in ihm aus oder nutzt ihn als Resonanzkörper. Während meiner Recherarbeiten begann ich, Literatur zum Sound und zum Raum durchzukämmen. Das weitgehend im Schulkontext künstlerisch noch unerschlossene oder oft unbewusst oder nebensächlich erschlossene Feld der Sounds bietet diverse Anknüpfungspunkte zur Kunstpädagogik: Als in der Gruppe erfahrbare Phänomene fasziniert mich, dass Assoziationen zu Sound höchst individuelle „innere Bilder“ hervorrufen. Außerdem ist Sound an eine eigene Aufmerksamkeit gekoppelt, die ich durch das erforderliche Hineinfühlen und ganz genau Hinhören wie auch durch sein Inspirationspotenzial Bezug zu gestalterischen Prozessen hat.

Der Sound bietet viele Möglichkeiten der Erforschung: Als Nebenschauplatz der (auch bildnerischen) Kunst bietet Sound historisch zudem weitgehend unerforschtes Terrain, das erst in den letzten 50 Jahren eingehender thematisiert wurde. Als Phänomen hat Sound seinen Reiz bewahrt.

„Deutlich nennt Winkler die beiden Momente, die das Zirpen der Heuschrecken zum unhörbaren Geräusch machen: Der Ton erklingt so hoch, dass er fast an der Grenze der Hörschwelle liegt („gleissend“), und derart monoton („anhaltend“), dass innerhalb seiner kein Tonereignis besondere Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen vermag. So erlischt der Ton gleichsam in seinem Dasein. [...]. Die Zikaden und Heuschrecken dagegen sind überall und nirgends; aller Heuschrecken Zirpen verschmilzt derart homogen zu einem Gesamtton, dass der Raum selber gleichsam zu tönen beginnt (während jeder tönende Platz den Raum, dessen

Teil er ist, vergessen macht, als Hintergrund setzt). Der Raum selbst wird zur tönenden Glocke, darin bin ich: eine absolute Immanenz, der mein Hören hilflos ausgeliefert ist (Kittler 2015).“

Das von Kittler so schön umschriebene Dreigespann „Körper-Raum-Sound“ wollte ich gemeinsam mit den Studierenden untersuchen. Doch wo in diesem breiten Feld sollte unsere Suche starten?

Sound taucht oft in Verbindung auf: Als akustisch wahrnehmbare Re-Aktion sind die Schallwellen auch an Raum und Körper gebunden. Außerdem kann die Klangerzeugung oder die Klangerscheinung untersucht werden, oder auch seine Wirkung auf mich selbst oder die Umwelt.

Doch kann ein Bild auch tönen? Und wenn es das kann, was sind seine Geräusche und wie kann dieses Stimmungsbild in einem anderen Medium wie der Sprache ausgedrückt werden? Die Übersetzung avanciert in diesem Themenfeld zum wichtigen Akteur. Wie kann „Stimmung“ ausgedrückt werden oder was entsteht, wenn ich mich zeichnerisch in den Sound hineingebe und mich leiten lasse?

Bedingungsanalyse

Praktikumsort

Das Gymnasium Hofwil in Münchenbuchsee ist eine kleine Schule mit ungefähr 400 Lernenden. Ausserhalb von Bern und oberhalb des Sees gelegen lädt das Schulhaus durch sein ländliches Umfeld und die bautechnisch aufgefrischte Herrenhaus-Atmosphäre ein. Die Zusammenarbeit vom Hofwiler Gymnasium mit der Hochschule der Künste Bern (HKB) führte zur Talentförderung (TaF) in den Bereichen Gestaltung & Kunst, Musik und Schauspiel.

Institutionelle Rahmenbedingungen

Die Leitung des TaF-Programms liegt in den Händen von Peter Aerni, der als freischaffender Künstler den Tanz und die Bewegung in seine (teilweise auch bildnerische) Gestaltung einbaut und mich betreut. Der Kunstunterricht der TaF-Klassen findet an der Hochschule der Künste, an der Fellerstrasse 11 in Bümpliz, in einem eigenen Klassenzimmer und den diversen Kursräumen oder anderenorts in einer Verquickung von Werkraum und Klassenzimmer, einem Doppelzimmer in Hofwil, statt. Das Profil der Talentförderung strebt eine individualisierte und forschende Praxis an.

Das von Peter Aerni geleitete Modul „Körper-Raum+“, welches ich für mein Praktikum zugeteilt bekam, unterscheidet sich von herkömmlichem Kunstunterricht: Durch die bereits fortgeschrittenen individuellen Kompetenzen der Lernenden bietet sich mir die Möglichkeit, einen herausfordernden, offenen Unterricht mit komplexen Inhalten zu gestalten. Das Modul findet Donnerstags während den vier Morgenlektionen in Hofwil statt.

Voraussetzungen der Zielgruppe

Die TaF-Studierenden wenden bis zu vier Halbtage pro Woche für ihr Schwerpunktprogramm auf, wobei ihr gymnasiales Studium insgesamt um ein viertes Schuljahr verlängert wird. Ziel des so erlangten Abschlusses „Propädeutikum-Plus“, das den Vorkurs ersetzen und über diesen hinausgehen soll, ist der stufenweise Aufbau von gestalterischen Fertigkeiten und das Setzen von individuellen Schwerpunkten, wobei die an der HKB erarbeiteten Studienleistungen später an der HKB angerechnet werden können. Meine Klasse bestehend aus 15 Tertianer_innen und Sekundaner_innen habe ich im Vorfeld des Praktikums mehrmals im Modul „Körper-Raum+“ besucht: Meine erste Visite galt der individuellen Projektarbeit zum Thema „Modellbau Mensch“, folgend besuchten wir gemeinsam das Alpine Museum und abschliessend wohnte ich den Abschlusspräsentationen zum obengenannten Thema bei und dokumentierte diese.

Auffallend war für mich die intensive, ernsthafte und eigenständige Arbeit der Studierenden. Gleichzeitig schienen mir ihre Kompetenzen sehr breit gefächert zu sein, wobei mich die Spontaneität einiger Studierenden während der Inszenierungs- und Vorbereitungsphase zur Präsentation beeindruckte. Es schien, als hätten viele Studierende der TaF-Klassen bereits einen eigenen Arbeits- und Gestaltungsrhythmus gefunden, wobei sich klare Unterschiede in den individuellen Herangehensweisen abzeichneten, welche nicht nur auf die eigentlich relativ kleine Altersdifferenz zwischen den zwei Jahrgängen zurückzuführen sind.

Antasten

Bereits in den Sommerferien fanden erste Gespräche mit Peter Aerni und meiner Praktikumsmentorin Ruth Kunz statt. Während meiner Recherchen und bevor ich mit der Hospitation startete, widmete ich einen freien Tag der Orts- und Schulhauserkundung. Ich habe mit Nachbarn und Ortsansässigen geplaudert, die Umgebung und Routen mit dem Fahrrad erkundet und stiess zu meinem Erstaunen im Estrich des Schulgebäudes im Serverraum auf einen Freund aus meinem Heimatdorf, der sich mit IT-Arbeiten und Internatsaufsicht am Gymnasium sein Geld verdient und in der „Abwartswohnung“ auch ein kleines Musikstudio unterhält. Nach einem Gespräch auf seinem Balkon war ich bereits um einige spannende Hintergründe und Begebenheiten des Gymnasiums, seines Internats und den umliegenden Gebäuden reicher und ich war in Hofwil angekommen.

- 01 Blick in das Werkraum-Klassenzimmer in Hofwil
- 02 Blick vom Schulhaus auf unsere abmarschierende Gruppe

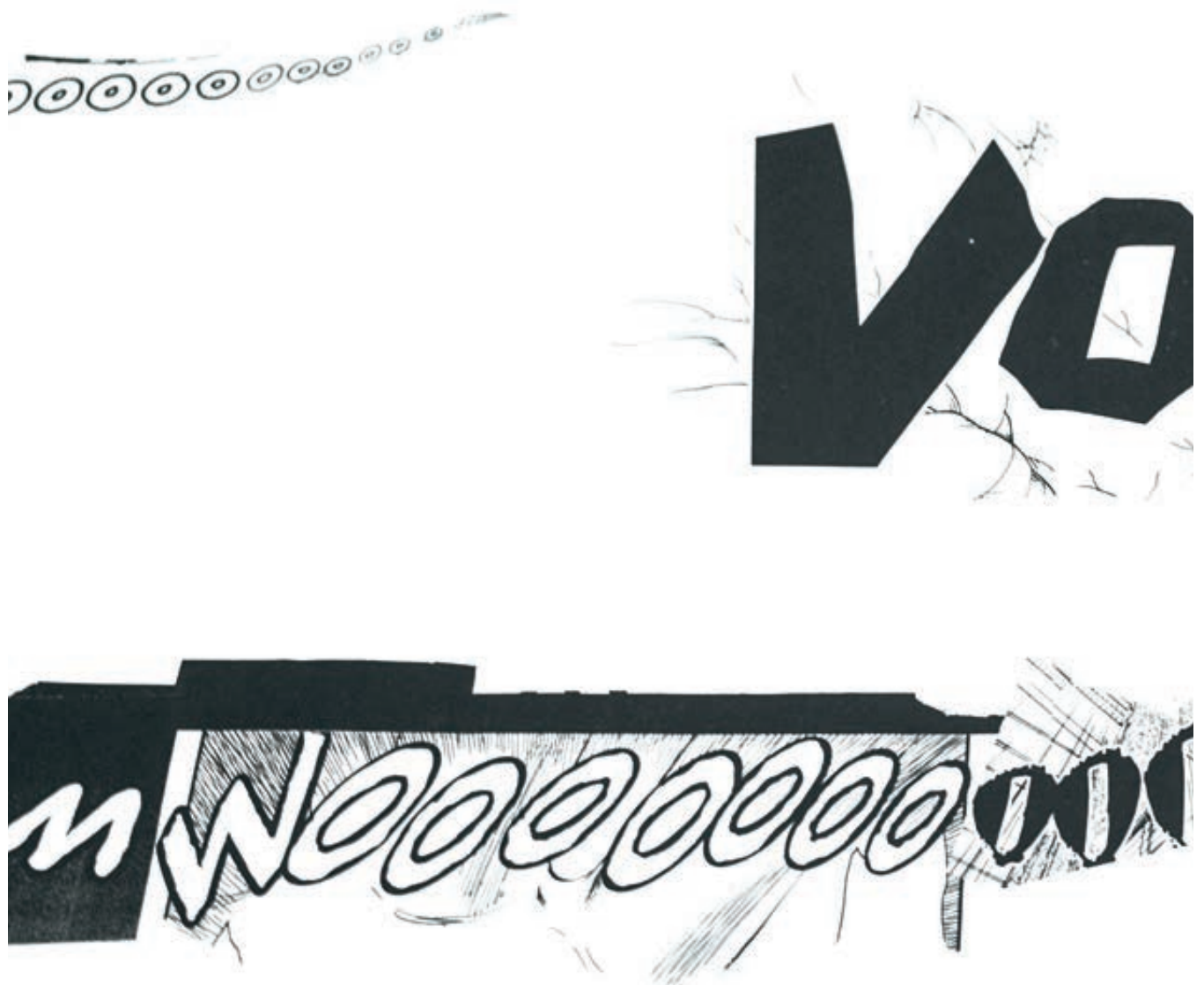


02



01

Sachanalyse



01 Christian Marclay, Manga Scroll (2010), Ausstellungsansicht, Aarau 2015.



Theoretische Auseinandersetzung und praktische Recherche zu Raum und Sound

Da ich als Lese- und Büchernarr bereits vor den Sommerferien ein spannendes, zehn Seiten umfassendes Literaturverzeichnis von Ruth Kunz gekriegt habe, vertiefte ich mich früh in verschiedene Diskurse der Wahrnehmung, Erzeugung, Inszenierung- und Imagination von Raum, der so eng mit der Schallwelle, dem Sound und der Atmosphäre verbunden ist. Für mich war ein Zugriff auf neue Inhalte wichtig, um neugierig und motiviert in das Praktikum zu starten. Doch was ist „Raum“ und wie erschliesst sich uns dieser? Anhand von Definitionen der Begrifflichkeit „Raum“ von Michel De Certeau oder situationistischen Kritiken zur bürokratischen und neokapitalistischen urbanen Rauman- einung und dem städtischen Funktionalismus suchte ich nach Möglichkeiten zum künstlerischen Erschliessen von eigenen Räumen über den Sound. Ausstellungsbesuche legten mir die Arbeiten von Christian Marclay, Ranjit Bhatnagar oder John Bock nahe, während mir Konzerte oder interdisziplinäre Musikprojekte wie der Beat Diary von Julian Sartorius Inspiration über die Gehörgänge bescherten.

Das Piezoelement

Ein wichtiges Werkzeug meines Unterrichts wurde das

piezokrane Element. Ein befreundeter Musiker erzählte mir von ganzen Häusern, die durch riesige Saiten zum Schwingen gebracht werden können und machte mich auf seine beim Bassspiel verwendeten „Piezo-Mikrophone“ aufmerksam, die feinste Schallwellen aufnehmen und verstärken und welche im Eigenbau sehr preiswert hergestellt werden können. Über den Studiotechniker der Hochschule der Künste Bern und schlussendlich die Studienleitung der Abteilung Musik fand ich zu mehr Informationen und Material bezüglich dieser Technik. Sie wiesen mich auch darauf hin, dass ich mir mit diesen „Contact-Mics“ ein sehr ambitioniertes Projekt vorgenommen habe, denn auch wenn das simpel wirkende Rohbau-Material eines solchen Mikrophons bereits für 80 Rappen im Internet zu bestellen ist, benötigt ein Workshop zum Thema viel technisches Wissen und ein kleines Musikstudio. Mich faszinierte diese Sound-Verstärkungstechnik, durch sie wollte ich mich gemeinsam mit der Klasse suchend, experimentierend und lernend in das Modul hineingeben. „In der Wahrnehmung und Erfahrung von Orten und architektonischen Objekten geht es nicht allein um objektive Tatbestände – nicht um ein An sich – sondern um deren Wirkungsweisen für das Subjekt – um das für sich.“ Diesem Zitat von Elisabeth Blum (Atmosphäre 2010) folgend wollte ich in einer forschenden und experimentellen Laborsituation testen, welche Räume sich die SuS über



02 John Bock, Concerto Grosso, „Lecker Puste“, 2012. In: Metamatic Reloaded, Musée Tinguely, Basel, 2013/14.

den Sound erschliessen, wobei die Piezo-Mikrophone durch die elektrische Verstärkung eine Suche im Makrobereich ermöglichten und zum genauen Ausprobieren und Hinhören animierten.

Sound und Raum

Während der Recherchephase zu Sound und Raum beschäftigte ich mich unter anderem mit Arbeiten des Berner Künstlers Nino Baumgartner. Ein performatives „Manöver“ von ihm, der „Short-Cut“, erschliesst den Raum durch Abkürzungen, die in der Gruppe durchschritten, bestiegen und durchwatet etc. werden. Nino Baumgartners Kunst entsteht meist auf- und durch den Weg. Da Peter Aerni anlässlich einer kommenden Performance-Woche in Hofwil auf der Suche nach Künstler_innen im performativen Bereich war, konnte ich Nino Baumgartner für einen gemeinsamen Morgen gewinnen (und auch entlönnen). Wir planten also eine auditiv orientierte, künstlerische Bewegungseinheit als Übergang der Initiations- und Kennenlernphase in die zweite Phase des selbstständigen und individuellen Arbeitens ein.

Relevanz von Sound

Kulturhistorisch ist eine zunehmende Thematisierung

von Sound spürbar, trotzdem spiegelt sich in aktuellen Ausbildungssituationen eine Diskrepanz wider: Obwohl heute vor allem für die elektronischen Medien samt integrierten Lautsprechern gestaltet wird, findet sich im Grafik-Design, in der Bildgestaltung, in der Fotografie oder der Architektur kaum ein Lehrfach mit auditiver Dimension. Grundsätzlich übt Sound einen großen Einfluss auf uns aus, so ist die Leistungsfähigkeit unseres Gehörs beeindruckend (Euler 2001): „Wenn wir mit den Augen so gut sehen könnten, wie wir mit den Ohren hören, könnten wir eine 10-Watt Glühbirne aus einer Entfernung von 1000 Kilometer sehen!“ Analog zu unseren Augen, die wir schliessen können, ist unseren Ohren ein Weghören unmöglich. Unsere Emotionen sind stark mit Sound verbunden, wobei individuelle Erfahrungshintergründe die subjektive Wahrnehmung prägen und Sound somit extrem verschiedene Assoziationen hervorruft. Peter Phillipe Weiß bemerkte dazu: „Sound lässt beim Hörer ganz präzise innere Bilder und Szenerien entstehen, die direkt mit seinem individuellen und persönlichen Erfahrungsschatz verbunden sind“ (Weiss 2015). Persönlich ist mir bei der Arbeit mit Sound aufgefallen, dass ich allgemein für Feinheiten sensibilisiert wurde und sich mein Fokus im Alltag dadurch nicht unwesentlich verschob.



01 Ranjit Bhatnagar, Singing Room for a Shy Person, 2012. In: Metamatic Reloaded, Musée Tinguely, Basel, 2013/14.

Kunstpädagogische Relevanz

Das Erfahren, Erforschen und Nutzbarmachen von Sound über das Piezo-Mikrofon als neue Technik fordert viel. Als Ausgangslage konnte ich auf interessierte und ernsthafte Gestalter_innen zählen, die das Verfolgen von individuellen Gestaltungsprozessen gewohnt waren, während ich auf Wissen und Erfahrung mit Sound-Technik aus meinem Umfeld zurückgreifen konnte.

Das forschende Lernen und die Laborsituation gründen auf dem auditiv sensibilisierenden Einstieg, dem Experimentieren, Suchen und Wahrnehmen von Sound. Durch den vorbereiteten Einstieg mit dem Piezo und der gesetzten Erkundung des Aussenraums mit Nino Baumgartner am dritten Morgen war bereits der Weg vom Sound zum Raum und somit viel Struktur gegeben. Die darin stattfindenden Ereignisse stellten den weiteren Verlauf des insgesamt 36 Lektionen umfassenden Praktikums her, wobei vom gemeinsamen Ereignis auf eine individuelle (oder in Gruppen stattfindende) Fokussierung auf ein Projekt angestrebt wurde.

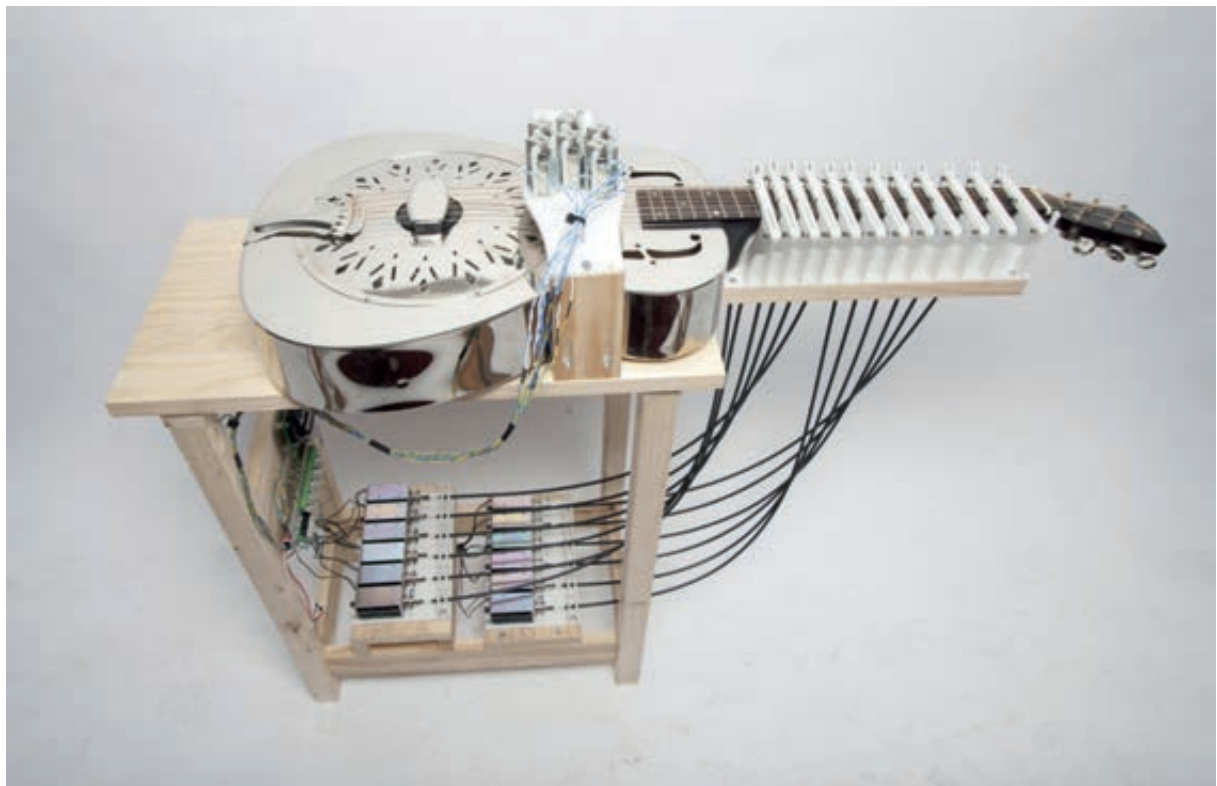
Das Konzept der *Ästhetischen Forschung* (Kämpf-Jansen 2012) führt Alltag und Kunst samt den transformativen Diskursen, die durch diese ausgelöst werden, zusammen.

Die Verbindung von Alltag, Forschung und Kunst interessierte mich sehr. Die bei Jansen erscheinenden, forschenden Freiheiten lieferten mir jedoch eher eine allgemeine Herangehensweise als Anhaltspunkte bezüglich Forschungsmethoden, weshalb ich mich zusätzlich bei Systematiken von Künstlern und Musikern bediente. Das Selbst-Verständnis der Wissenschaft und des Labors thematisierte ich anhand von einzelnen Positionen. John Cage erschien mir da ein optimales Beispiel, da seine strengen und gleichzeitig sehr offenen Konzepte mit dem Sound, der Zeichnung oder den Piezos (vgl. Cartridge Music) arbeitete. Dieser Position stellte ich Julian Sartorius' Beat-Diary als lokales und eher musikalisch orientiertes Projekt gegenüber. Die Offenheit durch variable Anknüpfungspunkte tauchen in einem Gespräch von Daniel Charles mit John Cage folgendermassen auf (Cage 1984):

„Craig: Sehr häufig sind die Notationen ihrer Partituren zweideutig. Warum?

Cage: Ich habe beschlossen, dass meine Aufgabe darin besteht, die Persönlichkeit zu öffnen; ich möchte auch das Werk öffnen, um verschiedene Interpretationsmöglichkeiten zuzulassen.

Craig: Aber sind nicht ihre ‚unbestimmten Werke‘ zu ‚offen‘? Das Publikum bemerkt kaum einen Unterschied!



- 02 Plakat mit Ablaufskizze zum Water Walk, John Cage 1960.
- 03 Zeitungsbild des Fernsehauftritts in "I've Got A Secret" von John Cage, Water Walk, 1960.

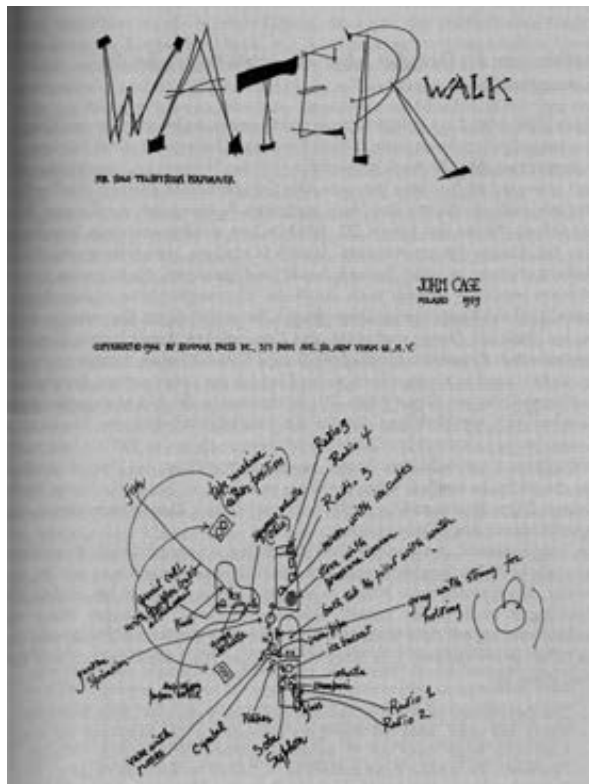
Cage: Ich habe einmal gesagt Musik zu schreiben sei etwas anderes als Musik aufzuführen oder sich anzuhören. Das sind drei vollkommen verschiedene Dinge. Was man hört, was aus dem Geschriebenen entsteht, unterscheidet sich vollkommen von der Tatsache, dass ich es schreiben konnte. Gäbe es einen Zusammenhang, dann könnte ich auf die Bühne gehen und vor dem Publikum zu schreiben anfangen. Das habe ich gestern Abend getan!“

reflexive Wahrnehmung der eigenen Arbeit sind eminent wichtig für die künstlerische Entwicklung und separat wie auch gemeinsam zu begreifen.

Indem die Gleichzeitigkeit aber auch die Differenz von Konzipieren, Ausführen und Konsumieren beispielsweise im „Water Walk“ aufgezeigt wird, werden Interaktionen und die Beweglichkeit innerhalb dieser Dreieit sichtbar (siehe Bilder 02, 03).¹

Genau dieser Punkt erscheint mir im Zusammenhang mit der kunstpädagogischen Vermittlungssituation zentral. Der simultane Fokus auf die gemachte Erfahrung, das Dokumentieren oder künstlerische Festhalten dieser und die

1 John Cage performte den Water Walk im Januar 1960 live im Fernsehen. Spannend ist das Plakat mit integrierter Skizze des Ablaufs, dass ebenfalls auf der Bühne zu sehen war und somit als Notation und Bild-Werk in das Happening eingebunden wurde.



02



03

Didaktische Strukturierung

Inhalt

„Körper-Raum+“ wird aus der Perspektive des Sounds betrachtet: Die Schallwellen und Klangbilder sind Zusammenspiel (Körper-Raum-Sound) und Spielfeld. Das Experimentieren mit verstärkten Schallwellen führt über Wahrnehmung, Erzeugung und Notation von Sound zum Raum, wobei uns daraus hervorgehende Gestaltungsmöglichkeiten und die Multiperspektive interessieren. Durch den Zugang über das Hören entsteht ein neuer Angelpunkt, der die eigene, zumeist visuell und körperlich dominierte gestalterische Arbeit initiieren soll. Sound beginnt über Aufmerksamkeit: Feinstoffliches wird durch Feldanalyse und Selbstversuch aufgespürt und untersucht, wobei der Fokus im Verlauf der 36 Lektionen zurück zur einer individuellen Projektarbeit zurückkehrt.

Inhalt ist auch der eigene Umgang mit der Gestaltung: Die Aufmerksamkeit für verschiedene sich überlappende oder verschränkende Phasen der Gestaltung, die Voraussicht und die Dokumentation, die Reflexion und die Transformation. Neben dieser Orientierung innerhalb des gestalterischen Prozesses verbinden wir uns über das Hier und Jetzt mit „Draussen“: John Cage definierte Kunst als ein „process set in motion by a group of people“ womit die eigene Gestaltung in die Umwelt eingebunden ist und umgekehrt (Kostelanez 1991).

Intention

Das klar formulierte Thema „Sound“ soll individuelle Assoziationen und Bilder auslösen und über den Zugang der auditiven Ebene zu Erkenntnissen führen, die den eigenen Gestaltungsprozess bereichern. Voraussetzung ist der Antrieb zur eigenständigen, gestalterischen Suche. Die Auseinandersetzung mit dem zwar vorgegebenen, thematischen Schwerpunkt soll eine neue Zugangsweise zur eigenen, medial freien Gestaltung bieten. Die Selbstorganisation und emanzipatorische Praktiken sind Thema: Die Präsentation, die Performance, das Ausstellungssetting oder die Dokumentation werden thematisiert, praktiziert, diskutiert und hinterfragt. Die selbstbestimmte und individuelle Ausdrucksmöglichkeit ist zentral: Die gestaltende Persönlichkeit (nicht nur die schulische Person) soll mit all ihren Erfahrungen in die Gestaltung eingebunden werden und ein Bewusstsein für die wechselseitige Durchdringung von oft isoliert wahrgenommenen Bereichen entwickeln.

Methode

Grundsätzlich bewegt sich der Unterricht von der gemeinsam gemachten, experimentellen Erfahrung zur eigenen gestalterischen Positionierung. Durch ein erweiterbares Experimentierfeld und Sound-Setting wird der Spielfreude und dem Versuch Wert beigemessen. In Form von Kurz-

übungen werden gestaltende, performative Aktionen in der Gruppe im und um das Schulhaus an das Thema angeknüpft. Außerdem werden vor allem in Form von Inputs zu Positionen, Werken und Praktiken der Kunst Bezüge zum Sound hergestellt. Neben diesen Aktivitäten im Kollektiv ist der Fokus auf die eigene Gestaltung zentral. Die SuS haben von Anfang an Zeit für eigene Auseinandersetzungen mit den diversen Materialien und Inhalten - so kann eine Basis / können Bezugspunkte für die nachfolgenden Projekte geschaffen werden.

Medien

Das Zusammenspiel von verschiedenen Medien ist mir gerade durch die Themenvorgabe „Sound“ wichtig. Wie sieht „Sound“ aus und was transportiert er mit? Will ich auf diese Frage antworten, bediene ich mich unweigerlich der Sprache oder der Schrift, dem Bild oder der Farbe, meines Körpers oder der Geste. Das Gespräch ist dabei wahrscheinlich das meistbenutzte Tool. Daneben sind diverse Sound-Gerätschaften zur Erzeugung, Verstärkung, Aufnahme und Bearbeitung von Sound vorhanden. Vom Breitbildbeamer über Kabeltypen mit Anschlüssen im XLR, Cinch oder Mini-Jack Format zu Gopro-Kameras oder dem Mischpult führt uns das Modul auch zur medialen Zäsur durch Ohropax oder verbundene Augen zurück zu uns oder über Vogellockpfeifen nach draussen in das Tierreich. Über Inputs mit Bildern, Filmen und FilmauSschnitten, den geplanten Reader und die Bücher werden uns verschiedene Theorien, Sichtweisen und Positionen theoretischer Natur begleiten.

Grobplan

	INHALT	INTENTION
22.10.15	Initiation des Themas „Sound“. Die SuS lernen die Piezo-Mikrophone kennen und stellen sie im Eigenbau selbst her. Abschliessend ziehen sie im Selbststudium los, um Sound aufzuzeichnen.	Einführung des Themas und Sensibilisierung für die auditive Dimension. Erste Erfahrungen im Selbstbau von Piezo-Mikrofonen sammeln. Ausprobieren, wie die Mikrophone funktionieren und was spannend tönt.
29.10.15	Erinnern durch das Eintreten: SuS gehen über ein elektronisch verstärkt raschelndes Blatt am Boden. Input John Cage, Notenblatt-Sound-Bildnerische Gestaltung, Ryoanji Drawings (Rezept/Zufall). Übung im Gewölbekeller: Zeichenübungen nach Sound von Julian Sartorius. Wiederaufnahme des Selbststudiums.	Erweitern der eigenen Erfahrungen und des Wissens Sound-Kunst: Die gemachten Erfahrungen werden mit Arbeiten von John Cage in Verbindung gebracht. Zeichenübungen leiten in das angewandte Gestalten nach und mit Sound über.
04.11.15	Short-Cut mit dem Künstler Nino Baumgartner: Erkundung von Aussenraum und Umfeld des Gymnasiums Hofwil. Vogel-Lockstimmen, Ohropax oder Stethoskop sensibilisieren für Sounds auf dem Weg/ beim Bewegen. Anschliessendes, gemeinsames Mittagessen.	Ein Erlebnis generieren und den Sound mit dem Raum verknüpfen. Persönliches Kennenlernen einer Kunstposition, die sich mit dem Raum befasst.
19.11.15	Thema Notation; Abgabe des Readers und eigenhändiges Herstellen der Klebebindung. Vertiefender Input zu John Cage, Ryoanji drawings und Zen-Garten (I-Ging), anknüpfende performative Übung draussen im Sand der Boulebahn. Übergang in das Selbststudium. Begleit-aufgabe: Notation zur Eigenarbeit. Videoinputs.	Die erfahrungsreiche Initiationsphase Sound-Raum soll in die individuelle Produktionsphase übergehen. Verschiedene Inhalte der vergangenen drei Unterrichtseinheiten werden symbolisch ausgelegt oder erneut thematisiert.
26.11.15	Thema Notation; Input Atlas Group. Einstiegsübung: Die SuS untersuchen einen Ort (3X3 Meter) im Schulhaus. Was passiert da? Selbstständiges Weiterarbeiten am Konzept/ der Recherche/ dem Thema. Notationsmethode: Écriture Automatique. Abschliessender Videoinput Ranjit Bhatnagar.	Aktivierend Sensibilität für die Gegenwart schaffen und mit dem Thema verbinden. Festigen des Konzepts und der Eigenarbeit. Begleitendes Betrachten und vertiefendes Kennenlernen von Kunstpositionen im auditiven Bereich. Kennenlernen und Erproben der Écriture Automatique.
03.12.15	Einstieg mit einer Gruppenübung im abgedunkelten Bandraum „Finde deine_n Geräusch-Partner_in“. Bekanntgabe des abschliessenden Ausstellungsformats und Besprechung meiner Bewertungskriterien. Zusätzliches Kunstprojekt mit Schwerpunkt Musik.	Aktivierung durch Bewegung, die Dunkelheit sensibilisiert für den Sound, Auseinandersetzung mit der finalen Ausstellungssituation und meiner Bewertung dieser. Viel Eigenarbeit und ein zusätzliches Musik-Kunst-Projekt als Input.
10.12.15	Thema Präsentation/ Performance; Einstieg mit Annika Larsson: Blind 01, Videoarbeit. Diskursive Präsentation des eigenen Projekts in Gruppen mit Protokoll. Input zu Christian Marclay, Ausstellung in Aarau und zusätzliche Videoarbeiten. Selbstständiges Arbeiten am Projekt.	Das individuelle Projektkonzept in der Gruppe befragen. Zusätzliche Arbeiten zum Thema kennenlernen. Eigenarbeit mit individueller Betreuung.

METHODE	MEDIEN
Mündliche Einführung in das Thema. Erproben der „Instrumente“ und der Piezo-Mikrophone in der Gruppe oder individuell. Betreute, experimentelle Laborsituation als Einstieg.	Mündlicher Input, Bauanleitung des Piezo-Mikrophons anhand der Wandtafel, Mischpult, Mikrophone und mehrere Soundsysteme (Stereoanlagen, Aktiv-Boxen, mehrere Zoom H5 Aufnahmegeräte etc.).
Mündlicher Input mit Projektionen, anschliessend Diskussion. Praktische Zeichenübungen nach Sound. Wiederaufnahme des experimentellen Selbststudiums, abschliessender Input mit Projektionen.	Diverse Soundsysteme und Aufnahmegeräte, grosser Flatscreen, Arbeitsblatt zu John Cage, mobile Soundanlage zum Zeichnen im Gewölbekeller.
Rundgang und Wanderung, Kletterpartie, Bäche überqueren, bewusstes Hinhören statt Maibummel, gemeinsames Essen...	Körper und Stimme, Wanderschuhe, Ohropax, Nüsse, Vogelstimmen-Pfeifen, Stethoskop, Go-Pro Kamera, Fotografie, Fernglas...
Gemeinsames Kleben und Binden der Reader, aktivierende Kurzübung im Freien, individuelle Konzeptarbeit oder Aufnahme begonnener Arbeiten. Abgabe von Text und Skizzen zur eigenen Arbeit mit Sound und wie das Projekt weiterentwickelt werden könnte, Buchpräsentation Christopher Wool, Videoinput.	Alle bisher kennengelernten Sound-Gerätschaften, Flatscreen für Videoinput, Büchersammlung, Boulebahn, Holzbretter und Stöcke, bereits kennengelerntes sowie vor Ort vorhandenes Material.
Präsentation des Archivs Atlas Group, Fakhouri File. Eigenarbeit im Schulhaus, Videoinput Time: Christian Marclay, Eigenarbeit am individuellen Projekt, Input und Übung Écriture Automatique, abschliessender Videoinput Ranjit Bhatnagar: Singing Room for shy Persons.	Grosser Flatscreen, Notizmaterial, Film: Time, Christian Marclay, Film der Installation von Bhatnagar der Ausstellung Metamatic Reloaded 2013/14 im Tinguely Museum Basel, Bücher.
Die SuS, mit Augenbinde im Bandraum, bekommen Gegenstände, die tönen, wobei von jedem Gegenstand zwei kursieren. Die Übung ist fertig, wenn sich alle Sound-Paare gefunden haben. Eigenarbeit am individuellen Projekt. Diskussions- und Fragerunde zum Abschluss. Wie geht es euch in diesem Projekt?	Geschlossener Raum ohne Hindernisse, Augenbinde, tönende Objekte, grosser Flatscreen und Musikanlage, div. Materialien für die individuellen Projekte.
Die Videoarbeit Blind 01 im Hintergrund, erklärt Annika Larsson ihre Arbeit. Wie wirkt sie und wie macht sie dies? Anschliessend Präsentation des Projekts in drei Gruppen mit wechselnder Führung eines Protokolls. Individuelle Arbeit am Projekt. Neue Arbeiten zum Thema kennenlernen.	Grosser Flatscreen, Fotos und Videos aus der Ausstellung von Christian Marclay 2015 in Aarau samt zusätzlichen Videoarbeiten, Gruppendiskussion und Protokollblätter als bleibendes Feedback, diverse Gerätschaften für die individuellen Projekte.

	INHALT	INTENTION
17.12.15	Thema: Weg, rückblickend. Einstiegübung mit Absperrband. Zeichenübung in den „Reader“ mit Ton und Bild aus dem vergangenen Unterricht. Input Richard Long. Vorgezogene Präsentation einer Schülerabschlussarbeit.	Gestaltendes Erinnern über die auditive Dimension. Ein Weg als „Tonrätsel“ wird über Bilder des Wegs aufgelöst. Abschliessen der individuellen Projektarbeit. Vorbereitungen für die Abschlussausstellung treffen.
24.12.15	Abschlussausstellung: Aufbau der Präsentation, Vernissage mit Salbeitee, Präsentation der eigenen Arbeit.	Ein wertschätzender Abschlusspunkt des Moduls „Körper-Raum+“. Öffentliche Ausstellungssituation im Schulhaus. Üben des Präsentierens vor der Arbeit.

METHODE

Performative Gruppenübung: mit Absperrband einen gemeinsamen Weg quer durch das Klassenzimmer und den Flur abstecken. Zeichenübung in den „Reader“ zu Sounds, selbstständige Abschlussarbeiten am individuellen Projekt.

Unterstützter, individueller Aufbau des Ausstellungssettings. Anstossen auf die Ausstellung. Gemeinsamer Rundgang mit persönlichen Stellungnahmen zur eigenen Arbeit.

MEDIEN

Körper und Raum, Absperrband. Soundanlage, Reader, div. Farben und Werkzeuge, grosser Flatscreen.

Individuell benötigte Gerätschaften, Kabel und Licht. Abschluss-Minibuffet, Präsentationsrundgang, Fotokamera und Filmkamera zur Dokumentation.

- 01 Material-Layout „Sound“.
 02 Jamsession mit dem Soundmaterial im Klassenzimmer.

Realisation

22.10.15

Sequenz 1

Die ersten 4 Lektionen des Initiationsmorgens wollte ich ganz einem bleibenden Erlebnis mit Sound widmen. Ich packte mehrmals eine wuchtige Eishockeytasche mit Aktivboxen, Mischpult, Kabel, Mikrophon, Lötcolben etc. voll und installierte die Soundtechnik im Arbeitszimmer des Gymnasiums Hofwil. Nervös – denn was wäre, wenn die unzähligen Adapter, Kanäle und Anschlüsse nicht funktionieren würden? – habe ich ein für fünf Personen gleichzeitig bedienbares Mischpult, zwei Stereoanlagen mit mehreren Cinc-Eingängen und einige portable und batteriebetriebene Aufnahmegeräte zur Verfügung gestellt.

Außerdem habe ich einen kleinen Fundus an geeigneten, tönenden Objekten sowie Klammern, Bürsten, Käme, Schläger etc. als weitere „Instrumente“ hergerichtet. Nach der Kennenlernphase haben die SuS nach einer Anleitung an der Wandtafel und zwei Youtube-Tutorials auf dem großen Flatscreen verschiedene Mikrophontypen mit verschiedenen Kabelvarianten und Piezoelementen gebaut. Formuliertes Ziel des Morgens war, dass jede_r Studierende am Mittag im separaten „Aufnahmerraum“ sein Geräusch mit eigens gebautem oder gefundenem Material aufzeichnete. Der Morgen entwickelte sich höchst eigendynamisch: so machte vielen das gemeinsame Musizieren am Mischpult Spass, während parallel weitere Soundexperimente gemacht wurden. Der Lärmpegel war enorm hoch und wir begannen, die Geräte in unbenutzten, benachbarten Räumen zu installieren. Einige SuS machten sich jedoch auch in das Schulhaus auf, um an einem ruhigen Ort nur mit dem Piezomikrophon und dem Aufnahmegerät zum Beispiel Sounds auf dem eigenen Körper zu erkunden. Nach der großen Pause habe ich mich vorwiegend im Aufnahmerraum aufgehalten oder bin Schüler_innen suchend durch die Gänge gerauscht, weshalb ich sehr froh um Peter Aernis Hilfe war. Am Ende des Morgens hatte ich aber erst von knapp der Hälfte der SuS einige Tondateien auf dem Aufnahmegerät. Die Gründe dafür: Erstens verzögerte die komplizierte Technik die Angelegenheit, beispielsweise weil die Piezo-Aufnahme auf neusten Macbook-Typen oder Smartphones misslang, und zweitens weil viele mit dem Bau ihres Instruments, teilweise mit integrierten Mikrophon, noch nicht fertig waren.



01



02

- 03 Piezo-Mikrofon mit integrierter Nagel-Rassel.
- 04 Eintritts-Soundinstallation.
- 05 Setting Input.
- 06 Infrastruktur.
- 07 Elektronische Livesounds.
- 08 Deckel-Klapp-Piezo-Instrument.

22.10.15



03



06



04



07



05



08

- 09 Erste Zeichenübung nach Sound
- 10 Teamübung nach Sound vom mobilen Soundsystem
- 11 Beispiel aus der Zeichenübung

29.10.15

Sequenz 2

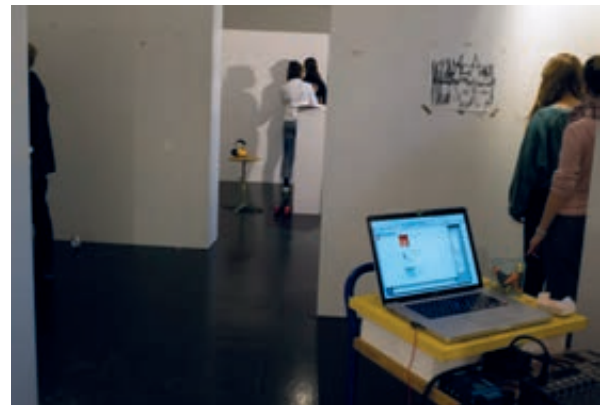
Nach dem eher wilden ersten Morgen hatte ich von Peter Aerni und Ruth Kunz bereits viele konstruktive Hinweise bekommen, worauf ich viele Änderungen machte und Massnahmen traf: So hatte ich die Dauer von vier Stunden unterschätzt, die es durch Struktur meinerseits zu gliedern galt. Außerdem entstand durch das ununterbrochene Arbeiten bis zur großen Pause dann eine so lange Pause, dass die SuS bereits aus einer Aufgabe entschwunden waren und ein neues Beginnen nötig war. Ich habe nach dem ersten Tag eigentlich aus jedem Morgen zwei separate Unterrichtsblöcke gestaltet, wobei vor allem zu Beginn und zum Ende eines Blocks durch Inputs, Übungen etc. die Tätigkeiten massgeblich durch mich gesteuert wurden. In der zweiten Unterrichtssequenz nahmen wir also das Aufnehmen der eigenen Sounds und den Selbstbau von Instrumenten und Mikrofonen wieder auf, nachdem ich einen einführenden Input zu John Cage und einiger seiner Arbeiten, begleitet von einem Merkblatt, gehalten habe. Auch ein weiteres Moment glückte im zweiten Anlauf besser: Vor der Eingangstüre hatte ich bereits am ersten Morgen ein zerknittertes Blatt mit der Aufschrift: „Körper-Raum+Sound“ platziert und mit Piezo-Mikrofonen ausgestattet, so dass beim Beschreiten ein knatterndes Echo aus der Soundanlage zu hören war.

Das Mischpult und die Soundanlage hatte ich an diesem Morgen auf einem mobilen Wagen platziert, den ich für die folgende Zeichenübung in den nahen Gewölbekeller rollte. Die erste Aufgabe bestand darin, nach einem einminütigen Sound-Stück des Berner Drummers Julian Sartorius (ein Tag aus seinem Beatdiary) eine Papierrolle an der Wand mit Kohle zu bezeichnen, indem auf die Musik eingegangen wurde. Die zweite Übung bestand darin, dass sich die zeichnende Person die Ohren mit Wachs versiegelte und eine zweite Person im Stile der ersten Übung der Person 1 mit dem Finger auf den Rücken „zeichnet“, was wiederum auf das Blatt an der Wand übersetzt werden musste. Die Komplexität steigt also vom Hören-Zeichnen zum Fühlen-Zeichnen.

Der zweite Teil des Morgens diente dem Fertigstellen der Objekte und Aufnahmen aus der letzten Woche, wobei ich an diesem Tag neben Peter Aerni sogar auf Ruth Kunz als helfende und beobachtende Lehrperson zurückgreifen konnte, da sie mich im Praktikum besuchen kam.



09



10



11

12 Aufstieg mit Schikane

29.10.15

Sequenz 3

Dieser Morgen samt Mittagszeit war für den Short-Cut von Nino Baumgartner reserviert. Nachdem wir zu zweit die Topografie um Hofwil anhand von Karten studiert hatten, entwickelten wir eine vierstündige Route, die wir zweimal begingen und gestalteten. Wir trafen uns also am „Ursprung“, einer Senke bei der nahen Turnhalle, wo Proviant, eine Go-Pro Filmkamera, verschiedene Vogellockpfeifen, ein Stethoskop und Ohropax an die SuS verteilt wurden. Der Künstler stellte sich kurz vor, und wir machten uns auf den Weg. Einen ersten Kurzstop legten wir in der historischen, nahegelegenen Ruine der ersten Badeanstalt der Schweiz ein. Ihre Architektur erinnert an ein Amphitheater und bot sich aufgrund ihrer aussergewöhnlichen Akustik an, um ein erstes Mal die Vogellockpfeifen auszuprobieren. Nachdem wir über den Golfplatz und durch die flache landwirtschaftliche Zone gegangen waren, stachen wir nach einem längeren Wegstück parallel zur Autobahn in einem Bachbett in den Wald. Als wir die Waldkrete bestiegen hatten, profitierten wir während der Pause von der durchbrechenden Sonne und machten uns auf den Abstieg, dem Zielbahnhof

entgegen. Während ich vom Bahnhof Münchenbuchsee mit der Klasse zum Gymnasium zurück wanderte, flog Peter Aerni auf seinem Rad in das zu Küche und Esszimmer umfunktionierte Klassenzimmer zurück, um die vorbereitete Suppe aufzuwärmen.

Auch wenn zu Beginn des Short-Cuts noch rege geplaudert wurde und die Akustik um uns für viele in den Hintergrund rückte, entwickelte sich der Abstecher in den Aussenraum Hofwils zu einem sehr wertvollen Morgen. Als auf der Waldkrete die Sonne eine wunderbare Stimmung herzauberte, entstand eine rege und konzentrierte Suche nach Geräuschen aber auch nach optischen Erscheinungen und Dingen, die beispielsweise in Form eines filmisch animierten Fotos in der Abschlussausstellung auftauchten.



- 13 Proviant fassen am Ursprung.
- 14 Mein Material-Layout.
- 15 Die Klasse überquert die Autobahn.
- 16 Aufgescuchte Enten, angelockte Enten?
- 17 Trouvaille.
- 18 Abstieg in die Schuttmulde.
- 19 Epischer Wald.
- 20 Lockpfeifentest im historischen Bad.

04.11.15



13



16



14



17



18



15



19



20

- 21 Das Kleben und Binden der Reader.
- 22 Praktische „Layoutübung“ auf der Boulebahn.
- 23 Arbeitsskizze.

04.11.15

Sequenz 4

Nach unserem ereignisreichen Ausschritt war das Thema des vierten Morgens die Notation. Wie halten wir Erfahrungen fest und was für Möglichkeiten bieten sich uns? Ich hatte einen dicken Reader vorbereitet.

Der Reader

Meine theoretische Auseinandersetzung während der Recherchephase sowie bildhafte Arbeiten zum Thema Sound bündelte ich zu einem Reader. Während sich die Tafel einer Intensivwoche Zeichnen hingab, beendete ich neben ihnen die Vorbereitungen für das Buch. Der Reader beinhaltet neben Texten auch Siebdrucke von befreundeten Künstlern aus Paris, Linoldrucke von der Mittelstufe der Steinerschule in Langnau, die ich parallel unterrichtete und zusätzliche Originalmaterialien wie zum Beispiel Telefonbuchseiten. Dazu habe ich zu Inputs aus dem Unterricht ergänzend abgestimmte Seiten in das Buch eingebunden.

Der vorbereitete Stapel Papier sowie Buchbinderleim und Zwingen lagen zu Beginn des Morgens auf den Tischen bereit. Begleitet von einem kleinen Input über das Buchbinden haben wir die Reader fertiggestellt. Anschließend haben wir nach einem Input zu John Cage auf der Boulebahn vor der Schule eine aktive, gestalterische Übung gemacht, die an dessen Ryoanji Drawings angelehnt war. In Anlehnung an die originalen Steingruppierungen aus dem Zengarten, auf die sich Cage bezog, haben wir mit Holzresten aus dem Werkraum im abgesteckten Setting der Boulebahn eine Ordnung entworfen. Dieses Intermezzo hat sehr schnell eine Eigendynamik entwickelt, die in einem kleinen Feuer gipfelte. Der Rest des Morgens diente der Eigenarbeit, die durch einleitende und ausklingende Videoinputs gerahmt wurden.



21



22



23

- 24 Momentaufnahme einer eigenständigen Gruppenübung.
- 25 Eigenständiges Arbeiten in einer Projektgruppe.
- 26 Auszug aus dem Atlas Group Archiv: Fakhouri File, Dr. Fadl Fakhouri, Notizheft, 1981.

19.11.15

Sequenz 5

Die eröffnende Aufgabe des zweiten Morgens zum Thema Notation bezog sich auf einen Modellraum: Die SuS wählten sich frei im Schulhaus einen ca. 3x3 Meter großen Raum aus, den es nach frei definierten Faktoren zu untersuchen galt. Der Fokus auf das Hier und Jetzt war mir bei dieser Aufgabe wichtig. Wir hatten bereits bei John Cage beobachtet, wie Notation und Aktion gleichzeitig und auf verschiedene Weisen präsent sein können und wie wichtig die Aufmerksamkeit bei der Suche ist. Mein Hintergedanke beim Thema Notation war, dass die vergangenen (und vergänglichen) Erfahrungen im Unterricht wieder in unser Blickfeld rücken: Durch eine Auslege-Ordnung sämtlicher von mir benutzter Materialien des Short-Cuts und einem GhettoBlaster mit sämtlichen gemachten Sound-Aufnahmen (sowie den Musikdaten und Bilddaten auf einem Datenträger) wurde Vergangenes im Klassenzimmer gegenwärtig. Anschließend an die Notationsübung stellte ich das Fakhouri File aus dem Archiv der Atlas Group vor. Die drei Notizbücher dokumentieren jeweils auf sehr eigenwillige Weise das Leben und Umfeld des libanesischen Historikers, beispielsweise ist das „Notebook Vol. 72“ dem wunderlichen Fakt gewidmet, dass die führenden Historiker Libanons jeden Sonntag beim Zielfoto der Pferderennen wetteten: Wie weit weg ist das gewinnende Pferd von der Finishline geblitzt worden? Präzise Angaben des Rennens stehen neben Marotten des gewinnenden Historikers, welche liebevoll von Frau Fakhouri ergänzt wurden (Bild). Nach diesem Input widmeten sich alle wieder ihren begonnenen Sound-Arbeiten. Die ersten zwei Doppelstunden wurden mit der Videoarbeit „Time“ von Christian Marclay abgeschlossen.

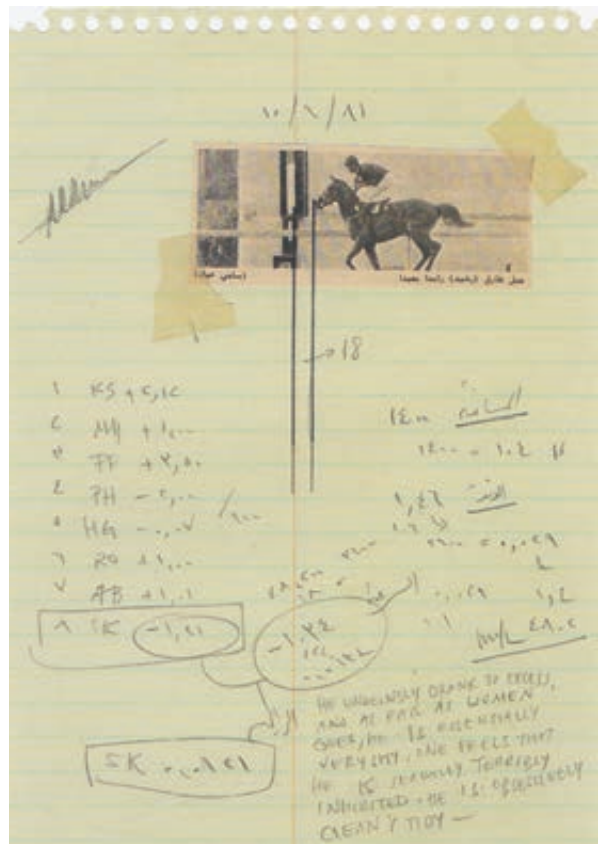
Nach der Pause widmeten wir uns als Einstieg der *Écriture Automatique*: Nachdem die surrealistische Schreibpraxis vorgestellt und historisch verortet worden war, haben wir gemeinsam geschrieben, bevor die SuS wieder in die Eigenarbeit entlassen wurden. Ich habe ein erstes Mal die Aufforderung gestellt, am Ende des Morgens eine Notation abzugeben: Die meisten gaben Teile der individuellen Arbeit ab, einige bedienten sich auch einer ihrer Übungen des Morgens. Nachdem wieder die individuelle Arbeit und das Formulieren des Konzepts zum Thema Sound im Zentrum stand, wurde der Morgen mit Aufzeichnungen der Installation von Ranjit Bhatnagar: *Singing Room for a Shy Person* aus der Ausstellung *Metamatic Reloaded, 2013/14* im Tinguely Museum Basel (Bild 01, S. 12), abgeschlossen.



24



25



26

- 27 Ein Selbstbau-Piezomikrofon, mit Heissleim isoliert.
 28 Selbstständige Arbeit im Neben-Klassenzimmer.

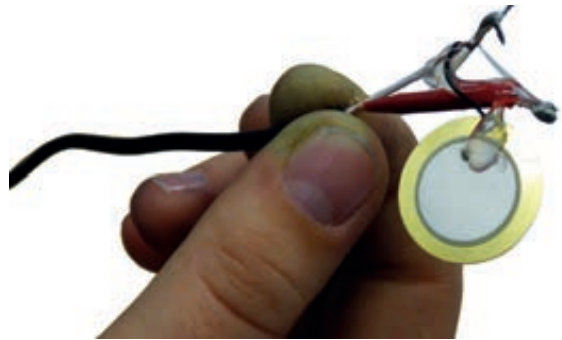
19.11.15

Sequenz 6

Die sechste Unterrichtseinheit stand ganz im Zeichen des individuellen Projekts. Eine spielerische und aktivierende Übung im abgedunkelten Bandraum leitete den Morgen ein. Nachdem sich die SuS mit Stoffbändern die Augen verbunden hatten, erhielten alle ein Objekt in die Hand. Die Objekte mit ihren Geräuschen, zum Beispiel Streichholzschachteln-Rasselgeräusch, wurden immer doppelt ausgeteilt. Die Aufgabe bestand darin, die Person mit dem identischen Objekt/Geräusch ausfindig zu machen.

Anschließend habe ich meine Bewertungskriterien für die finale Benotung bekannt gegeben. Ich habe meine Kriterien so formuliert: Erstens berücksichtige ich für eine Arbeitsnote den Prozess der individuellen Arbeit bis zur Abschlussausstellung, zweitens spielt mir die Einbindung von Sound in das Projekt eine Rolle und drittens wollte ich eigene Kriterien der SuS für die Bewertung gebrauchen. Das Ausformulieren dieser individuellen Kriterien hatte ich als Auftrag für diesen Morgen geplant. Diese sollten parallel zu der Eigenarbeit notiert und am Mittag abgegeben werden. Ich musste diesen Auftrag aber mit vielen SuS individuell besprechen, da es für sie sehr schwierig war, die eigenen Anforderungen an eine Arbeit zu formulieren. Was ist dir bei deiner Arbeit wichtig und woran orientierst du dich? Durch das Thematisieren der eigenen Ansprüche wollte ich zusätzliches Bewusstsein für die eigene Arbeit herstellen, das in der abschliessenden Phase des Projekts einen persönlichen Fokus setzt.

Ich gab ich an diesem Morgen bekannt, wo und wann genau wir unsere Abschlussausstellung machen werden: Gewölbekeller Hofwil, 24. Dez 9:45 Uhr bis 12:00 Uhr. Ich wusste, dass ich ein sehr ambitioniertes und dicht geplantes Programm vorgab. Unser Motto für die Ausstellung lautete: Ausstellen als Spiel, aber wir spielen es gut! Einzig die rahmenden Inputs, die für den Rhythmus und die Struktur des Morgens sorgen sollten, haben neben der Arbeit an den verschiedenen individuellen Projekten eine Rolle gespielt. Ich präsentierte ein Projekt, dass sich zwischen Musik und Videokunst bewegt sowie verschiedene Arbeiten aus Christian Marclays damals aktueller Ausstellung in Aarau.



27



28

- 29 Input zu Annika Larsson am Flatscreen.
- 30 Ein verstärktes Instrument „unplugged“.
- 31 Tech-Rider von Helenka Romantickova, Anschauungsbeispiel.

26.11.15

Sequenz 7

Eigentlich stellte die siebte Sequenz die letzte ganz normale Werkstattssituation im Modul Körper-Raum+ dar. Die Klasse war bereits im Endspurt und hatte für diesen Tag die Aufgabe, eine Liste mit benötigter Technik für die Ausstellung zusammenzustellen. Anhand eines „Tech-Riders“, wie Bands sie für Auftritte dem Veranstalter abgeben, haben wir die kommende Ausstellungssituation angedacht (siehe Bild 3). Als Videoinput habe ich einen kurzen Film von Annika Larsson gezeigt, wo sie vor ihrer Arbeit „Untitled –(Blind 01)“ ihr Schaffen erklärt. Die Videoarbeit bezieht sich auf das Thema Sound, während nebenbei die Selbstpräsentation, wie die SuS sie bald selbst werden „performen“ müssen, eine Rolle für die Auswahl dieses Films gespielt hat. Wie wirkt die Künstlerin? Denkt ihr, Sie spielt, oder ist das ihre natürliche Art?

Während der Eigenarbeit habe ich zudem mit den SuS abgeklärt, wo sie ausstellen wollten, da einige Arbeit nicht für den Gewölbekeller geeignet waren. Ein Teama hatte sich in ein Dachzimmer zum ungestörten Videoschneiden zurückgezogen, eine Gruppe arbeitete im Nebenzimmer an Gipsabgüssen von Fingern, ein Schüler war im nahegelegenen Bandraum, da er dort ausstellen wollte, eine Schülerin war draussen, weil sie mit der Spraydose und deren Geräusch arbeitete und ein Schüler installierte testweise bereits Arbeiten im abgedunkelten Fotolabor.

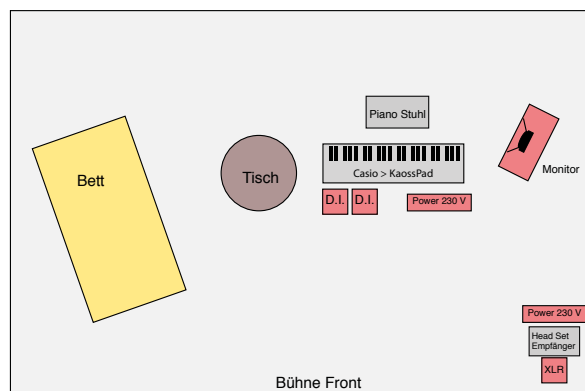
Nebenbei läutete der Sound auch zum Aufräumen ein oder wurde über Datenträger untereinander hin und her getauscht.



29



30



- | | |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>Helenka bringt:</p> <ul style="list-style-type: none"> Casio-Organ > KaossPad Effektgerät Headset-Mikrofon Line 4 XD VS5HS /1315 Ukulele (unverstärkt) Kabel Klappbett (je nach Bühnengrösse) | <p>Helenka benötigt:</p> <ul style="list-style-type: none"> Strom 230V Stereo DI-Box für Casio-Organ 1x XLR-Eingang für Mikrofon-Sender 1 oder 2 Monitore (je nach Bühnengrösse) <p>Falls vor Ort vorhanden: (bitte mitteilen)</p> <ul style="list-style-type: none"> Klavierstuhl Runder Bistrotisch Bühnenlicht |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|

Kontakt:
 Helenka Helena Danis: 076 314 02 04 / singen@helenka.ch
 Technik Damaris Zaugg: 079 453 78 72 / damaris.zaugg@gmail.com
 www.helenka.ch



32 Fleissige Hände während der freien Gestaltungsübung in den Reader zu Sound.

26.11.15

Sequenz 8

An diesem Morgen war meine Prüfungslektion angekündigt. Die SuS waren wie auch ich gespannt und pünktlich zu Beginn des Unterrichts auf ihren Plätzen. Das Thema für den Morgen war der Weg: Wir gingen eröffnend wieder in den Flur zurück, wo ich eine Rolle mit Absperrband, das quer durch den Türrahmen gezogen war, an den Türgriff gehängt hatte. In regelmässigem Abstand ging jemand mit der Rolle voran und wir steckten einen Weg ab: kreuz und quer durch das Zimmer mit einem Schwenker in den Flur und wieder zurück.

Anschließend hatte ich eine komplexe Übung zu Sound vorbereitet: Ich habe die Geräusche meines Schulwegs an die HKB, welche die SuS ja auch besuchen, aufgezeichnet und Zuhause die aufgenommenen Sounds der SuS vereinzelt in das Tondokument integriert. Auf den Tischen hatte ich das bis dahin verwendete Zeichen- und Farbmateriale und Werkzeuge aus dem vergangenen Unterricht verteilt. Die Aufgabe lautete, herauszufinden wo mein Weg hin führt, während frei in den Reader gestaltet werden konnte. Die SuS starteten furios ihre Reader mit Leim oder Spraydose zu bearbeiten. Ruth Kunz, die meine Prüfung abnahm, verfolgte etwas besorgt die Übung, hatte ich doch viele

Stunden für diesen Reader aufgewendet, auf den ich auch stolz war. Ich selbst hatte große Freude an dieser gestalterischen Entladung. Eine fotografische Auflösung des Rätsels zeigte meinen Rückweg von der HKB nach Hause über den Flatscreen, wobei ich vereinzelt Bilder aus unserem Unterricht in diesen visuellen Weg geschmuggelt habe.

Ausserdem fand eine vorgezogene Abschlusspräsentation eines Schülers statt, der an der Ausstellung nicht dabei sein konnte. Wir hatten gemeinsam abgemacht, dass wir an diesem Morgen zusammen einen Flyer für die Ausstellung machen werden. Nach dem anschliessenden Weiterverfolgen der eigenen Projekte schloss ich die Doppelstunde mit einem Input zur Landart. Ein Portrait der Arbeiten von Richard Long gefolgt von einem Ausschnitt aus dem Film von Philip Haas, der Long in die Sahara begleitete, knüpfte an unseren Ausflug mit Nino Baumgartner an.

Nachdem Ruth Kunz, Peter Aerni und ich die Notenbesprechung hinter uns gebracht hatten, kreiste die letzte Stunde nur noch um die kommende Ausstellung. Fehlende Monitore und Abspielgeräte wurden noch ausfindig gemacht und die letzten Abklärungen für Projekte getroffen.



03.12.15

Sequenz 9

Weihnachten! Der letzte Schultag in diesem Jahr – und dem Praktikum – sollte den Abschluss des Moduls inszenieren und feiern. Die Studierenden hatten Flyer verteilt und befanden sich bereits teilweise im Ferienmodus, als wir um 8 Uhr mit dem Ausstellungsaufbau starteten. Am Abend zuvor hatte ein Abschlussfest stattgefunden und einige SuS erschienen sichtlich gezeichnet, doch motiviert im Gewölbekeller. Ich beobachtete interessiert die Eigenarten, wie abgeschlossen wurde: Während jemand seine eigentlich sehr starke Arbeit kaum selbst zum Abschluss bringen konnte, obwohl die Schwierigkeiten seines Ausstellungssettings gering waren, haben andere bis in die laufende Ausstellung hinein an Details getüftelt und geschwitzt. Ich wurde an diesem Morgen von Vielem überrascht und auch belehrt: Durch meine Betreuung samt Notizen hatte ich offensichtlich Meinungen aus Ahnungen gebildet, die durch mehrere unvorhergesehene Situationen und Arbeitszustände revidiert wurden. Während die einen alles aus der finalen Präsentation herausgeholt haben, haben andere, die bis anhin als aktiv und mitdenkend aufgefallen waren, viel Potential ihrer Arbeiten verschenkt. Auch Hilfestellungen von uns Lehrern wurden von den SuS sehr unterschiedlich wahrgenommen. Während sich manche dieser Ausstellungssituation sehr bewusst und gekonnt annahmen und im letzten Moment noch entscheidende Elemente ergänzten, haben andere die letzten, abgesprochenen Arbeitsschritte nicht bis zum Ende ausgeführt.

Um halb Zehn haben wir mit Salbeitee und Schokoladenkugeln die Vernissage eröffnet und uns Mut für den kommenden Präsentationsrundgang gemacht. Während der grossen Pause wurde die Ausstellung rege besucht. Da auch noch eine hausinterne Weihnachtszeremonie stattfand, beendeten wir um 11 Uhr den Unterricht vorzeitig.

Projektbeispiele

Bild 35 – Die Einzelarbeit befasst sich hauptsächlich mit der geschriebenen Sprache, wobei eine freie und improvierte Audio-Ebene über Kopfhörer die imaginierte Sprache der Schrift intoniert oder gar besingt.

Ausgelöst wurde das Projekt durch das Erinnern an eine Geheimschrift aus einer kindheitlichen Freundschaft, die aufgearbeitet, neu konzipiert und gestaltet wurde. Beeinflusst wurde das Projekt durch die Auseinandersetzung mit Schallwellen, die formal in der Typografie hängengeblieben sind. Die Sprache selbst arbeitet mit Rhythmus und Pausen. Die Idee für dieses Projekt wurde eigentlich bereits während der ersten freien Arbeitsphase gefunden und konsequent weiterverfolgt.

Bild 36 – Dieses Projekt in Gruppenarbeit ist im Gegensatz zum ersten Beispiel sehr dynamisch entstanden: Über die Faszination für Hände und Finger und anhand der Technik des Gipsabgusses installierte sich ein regelmässiges Abgussatelier im Klassenzimmer, wobei zuerst ein Haus als Heimat der vielen Finger gebaut werden sollte. Der mit Karton eingekleidete Sockel ist mit Piezo-Mikrofonen ausgestattet, die das Berühren des Sockels elektronisch verstärkt wiedergeben. Die Entscheidungen für die hier sichtbare Realisation sind sehr kurz vor der Ausstellung getroffen worden und binden nebenbei einen Breitband-Beamer für den Schattenwurf an die ein. Durch ihre Komplexität, die verschiedenen Medien und das bestechende Ausstellungssetting hat mich diese Arbeit, die ich so nicht kommen sah, ziemlich erstaunt. Wenn ich während dem Abgiessen der Hände die Gruppe aufsuchte, fand ich sie meist zu dritt am Tisch stehend und redend, wobei jeweils eine Hand in einen Gipsbecher getaucht war. Durch diese vorgegaukelte Passivität, die wohl das komplexe Setting studierend und beredend hervorgebracht hat, habe ich mich wohl täuschen lassen.

- 33 Erste Sounds an einer Säule im Treppenhaus zum Gewölbekeller.
 - 34 Der Ausstellungsraum im Gewölbekeller.
 - 35 Der Arbeit Lauschen.
 - 36 Fingerinstallation.
 - 37 Buchstabeninstallation.
 - 38 Schablonenarbeit mit Hinterlicht.
- 22.10.15

03.12.15



33



36



34



37



35



38

Reflexion

Meine Praktikumszeit war langgezogen und spannend: Die früh eingeleitete Recherche- und Lese-Phase war mir sehr wichtig, um meine Faszination für die Thematik mit Stoff zu versorgen und mich selbstständig auf für mich künstlerisch wenig erschlossenem Terrain zu orientieren. Durch Ruth Kunz, die mit mir in erster Linie Kontext, Methode und Vorgehen besprach, wurde ich optimal betreut. Begleitet und unterstützt durch Peter Aerni fühlte ich mich in einem beneidenswerten Arbeitsumfeld, dass mir kaum Wünsche offen liess. Durch die Zusammenarbeit vom Gymnasium Hofwil und der Hochschule der Künste Bern sah ich meine Klasse regelmässig und auch unter einigermaßen informellen Umständen, wodurch unser Lernklima profitierte und was mir ausserdem spannende Einblicke gewährte. Dass diese Nähe auch belasten kann, spürte ich als ein Blatt der Schreibübung „Écriture Automatique“ als Textstück abgegeben wurde und dieses einen sehr privaten und persönlichen Inhalt trug (aber keinen Namen). In dieser Situation war ich sehr froh um die mit Peter Aerni geteilte Verantwortung und seine helfenden Ratschläge.

Das Unterrichtsformat von vier durch eine große Pause unterteilten Lektionen ermöglichte einerseits eine dezidierte Auseinandersetzung mit Sound, benötigte aber auch ein hohes Maß an lenkenden Rahmenstrukturen, was ich am ersten Morgen stark unterschätzte.

Eine Schwierigkeit dieses Unterrichtsstils war meine sehr unterschiedliche Präsenz bei den individuellen Projekten. Während manche Schüler_innen ein hohes Maß an Aufmerksamkeit forderten, haben sich andere eher zurückgezogen und wenig den Austausch gesucht. Auch hier hat Peter Aerni als zweite Lehrkraft mit einem anderem Fokus die Situation bereichert, die durch die verschiedenen Arbeitsstätten der individuellen Projekte auch räumliche Schwierigkeiten barg.

Einerseits kam mein flexibles Unterrichtssetting individuellen Arbeitsweisen entgegen, andererseits gestalteten sich auch sehr unterschiedliche Dynamiken bei den Gestalter_innen selbst. Diese Aufgabe begleitend zu bewerten fiel mir erstaunlicherweise nicht besonders schwer, da ich die einzelnen Projekte verfolgte, mir viele Notizen anfertigte und mich orientierend und ausblickend in die Situationen hineindachte. Meine Texte zu den Abschlussnoten stellen meinen subjektiven Blick anhand genannter Kriterien dar.

Der kreative Moment

Der Unterricht war so angelegt, dass verschiedene Themenstränge unterschiedliche Zugriffsweisen ermöglichten und die Dynamik des Moments wichtig wurde. Um solche Momente in diesem Bericht zu thematisieren, muss ich näher auf einige Situationen und Arbeiten eingehen.

Lernmomente

Einen bleibenden Lernmoment konnte ich während dem Short-Cut mit Nino Baumgartner beobachten: Trotz mehrmaliger Aufforderung adäquates Schuhwerk mitzunehmen hat sich ein Schüler mit seinen Turnschuhen an der steilsten Stelle des Aufstiegs durch das Bachbett seinen eigenen Weg gesucht und kam plötzlich weder vorwärts noch rückwärts. Peter Aerni wies den Schüler an, einen Baum direkt über seinem Kopf und offensichtlich ausserhalb seines Sichtfeldes als Stütze zu benutzen und der Schüler konnte seinen Weg fortsetzen, ohne abzusteigen.

Eine Gruppe von drei Schülern wollte nach der Zeichenübung nach Sound auf ähnliche Weise weiterzeichnen und versuchte sich im Nebenzimmer gemeinsam an der Wandtafel. Durch die „holprigen“ Kontakte der schnellen Kreiden entdeckten sie in ihrer Zeichnung den Rhythmus des absetzenden Zeichenwerkzeugs, woraus eine hybride Verbindung aus Geräuschen, Bewegungen und Notationen entstand.

Ein weiterer spannender Moment entstand während einer praktischen Übung im Freien, als die SuS zum Ende der Übung plötzlich ihre als Zeichenwerkzeuge verwendeten Äste zu entzünden begannen. Anfänglich erschrocken nutzten wir das Feuer zum „Aufräumen“ der Holzreste.

Durch diese von der Seite der SuS initiierten „Richtungswechsel“ lassen sich meiner Meinung nach Stimmungen und Dynamiken verfolgen, die sich zwar auf die Einflussnahme der Lehrperson beziehen, sich jedoch von dieser emanzipieren. Die Situation generiert einen Standpunkt der Klasse, der derjenigen der Lehrperson entgegentritt und dadurch einen neuen, lebendigen Dialog auslöst. Die entstandene Situation wird dadurch wichtig, zerbrechlich und verhandelbar, er hat sich aus den Routinen des Schulalltags herausgeschält und wird als Lernmoment in Erinnerung bleiben.

Ähnlich den SuS, die bei der zeichnerischen Übung nach Sounds (siehe S. 22) alle Antennen ausgefahren haben, um eine gestaltete Fassung der Sound-Erfahrung zu schaffen, spiegelt sich meinerseits das Erfassen von gestalterischen und sozialen Dynamiken im beweglichen, aber gestalteten Unterricht selbst. Was ich den SuS geraten habe, kann gleicherweise auch auf mich appliziert werden: Der Fokus gilt den vielfältigen Faktoren und Akteuren der Situation (dem Geräusch und Geruch des versteckt entzündeten Streichholzes, der zeitlichen Dauer, bis die Person das Feuer der Gruppe zeigt, der Art und Weise, wie das Feuer eingesetzt wird etc.). Statt sich über die „Störung“ aufzuregen können solche Energien in den Unterricht eingebunden werden. Schwierig ist aber das Erkennen solcher Dynamiken: So hät-

te sich mir zum Beispiel das gemeinsame Kreidezeichnen aus dem erstgenannten Beispiel nicht erschlossen, wenn mir nicht Ruth Kunz ihr Gespräch mit der Gruppe geschildert hätte und ich anhand von Film- und Bildbeispielen an der Aktion teilhaben konnte. Oft waren gerade diese Hinweise aus einer anderen Perspektive (und meist derjenigen von Peter Aerni) für mich sehr aufschlussreich, weshalb ich retrospektiv das vermittelnde Arbeiten im Team als grossen Pluspunkt dieses Moduls betrachte.

Wenn wir uns bei Rahel Puffert (Puffert 2013) ausserhalb orientieren und uns mit der Rolle der Künstler_in in der „neuen Gesellschaft“ befassen, finden wir die Fragestellung: „Welche Wege kann Kunst beschreiten, um sich einen gemeinschaftlichen oder kollektiven Sinn zu geben und ihrem elitären Enklavensein zu entkommen?“ Ich würde auf diese Frage den regen Austausch als perspektivebildendes Werkzeug als Antwort anbieten; Kunst als Austausch, der auf möglichst viele beteiligte Akteure egalitär eingeht und der Standpunkte durch ihre aufmerksame Berücksichtigung einbindet.

Literatur

Cage 1984

John Cage & Daniel Charles, *Für die Vögel, John Cage, Im Gespräch mit Daniel Charles*, Übers. von: Birger Ollrogge, Berlin: 1984, Merve Verlag, 62.

Euler 2001

Manfred Euler, *Physik unserer Zeit*, 32. Jahrgang 2001, Nr. 4, Weinheim: 2001, Verlag Chemie, Wiley Online Library, DOI: 10.1002/1521-3943(200107)32:4<180::AID-PIUZ180>3.0.CO;2-#, 22.7.2016.

Kämpf-Jansen 2012

Helga Kämpf-Jansen, *Ästhetische Forschung, Wege durch Alltag, Kunst und Wissenschaft, Zu einem innovativen Konzept ästhetischer Bildung*, In: *KONTEXT Kunst-Vermittlung-Kulturelle Bildung, Bd. 9*, Marburg 2012, Tectum Verlag.

Kittler 2015

Friedrich Kittler, *Baggersee, Frühe Schriften aus dem Nachlass*, Hg: Tania Horn & Sandrina Khaled, Paderborn: 2015, Wilhelm Fink GmbH&Co, 195.

Kostelanetz 1991

Richard Kostelanetz (Hg.): *John Cage. An Anthology*, New York: Da Capo 1991, 193-207.

Puffert 2013

Rahel Puffert, *Die Kunst und ihre Folgen, Zur Genealogie der Kunstvermittlung*, Bielefeld: 2013, Transcript Verlag, 77, 81.

Weiss 2015

Peter Philippe Weiss, *Wenn Design die Materie verlässt, Sound, Das Design der Emotionen, der Imagination und der Lebendigkeit*, Nordstedt: 2015, BoD – Books on Demand, 25.

Winkler 1964

Eugen Gottlob Winkler, *Gedenken an Trinakria, Antike Gestalt und moderner Mythos*, URN: urn:nbn:de:bsz:25-opus-67332, 22.7.2016.

Dank

Ohne die tatkräftige Mithilfe von Ruth Kunz und Peter Aerni wäre dieses Praktikum so nicht möglich gewesen, Danke! Ganz herzlichen Dank auch meinem institutionellen Dach, der Hochschule der Künste Bern und der Pädagogischen Hochschule Bern sowie dem Gymnasium Hofwil. Ich bedanke mich für Ideen, Mithilfe und den Austausch bei Nino Baumgartner, Matthias Schweizer, Benoit Piccand, Valerian Maly, Emanuel Künzi und David Pestalozzi,. Danke der Mithilfe zum Reader: Schüler_innen der Mittelstufe der Steinerschule in Langnau, Simon Bretscher, Arrache-toi un Oeil und Local.ch.

HKB HEAB
Hochschule der Künste Bern
Haute école des arts de Berne



PHBern
Pädagogische Hochschule